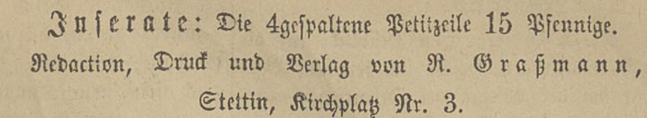
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.


Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaction, Druck und Verlag von R. Graßmann, Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 18. Oktober 1878. Nr. 488.

Deutschland.

** **Berlin**, 17 Oktober. Eine hiesige Zeitung hat Mittheilungen von Aeußerungen des Grafen Eulenburg über seine Absichten in Betreff der Ausdehnung der Verwaltungsreform gebracht. Es kann versichert werden, daß die betreffenden Mittheilungen erfunden sind.

In Bezug auf die Berufung des Grafen Beust als Botschafter nach Paris wird behauptet, offiziöse Korrespondenten hätten bereits versichert, daß dieselbe große Verstimmung in Berlin hervorgerufen habe Es sind aber in Wahrheit offiziöse Aeußerungen über diese Angelegenheit nirgend veröffentlicht. An die große Verstimmung ist auch durchaus nicht zu glauben. Nach meiner Kenntniß sind die bestehenden Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich von der Art, daß die Ernennung Beust's nicht erfolgt wäre, wenn dieselbe in Wien wirklich als der Anlaß einer Verstimmung in Berlin angesehen worden.

Die Verhandlungen wegen der schließlichen Vereinbarung des Sozialistengesetzes haben gestern unmittelbar nach der Reichstagssitzung in vertraulichen Besprechungen begonnen und sind am Abend und heute theils zwischen der Regierung und den Fraktionshäuptern der nationalgesinnten Gruppen, theils zwischen diesen Gruppen selber fortgesetzt worden. Der Justizausschuß des Bundesraths ist heute nach 12 Uhr, der Bundesrath selbst um 2 Uhr zusammengetreten. Auf Grund der dort zu fassenden Beschlüsse finden die weiteren Besprechungen mit den seitens der Fraktionen bevollmächtigten Abgeordneten statt. Ueber die Erreichung der Verständigung waltet kein Zweifel ob, nur ist nicht bekannt, welche der im Gegensatz zu den Kommissionsbeschlüssen geforderten Punkte aufgegeben oder behauptet werden sollen. Bekanntlich handelt es sich dabei um die drei Paragraphen 6, 16 und 22. — Man nimmt an, daß der Schluß des Reichstages gleich nach Beendigung der dritten Lesung des Sozialistengesetzes und zwar durch den Reichskanzler erfolgen wird. — Daß alsdann die Thätigkeit des Bundesrathes in der nächsten Zeit ruhen werde, ist richtig, nicht aber die Nachricht, daß die legislativen Arbeiten desselben erst im Dezember wieder beginnen würden und daß der Reichstag in der zweiten Hälfte des Februar wieder berufen werden solle. Das sind Fragen, die sich zur Zeit noch nicht übersehen lassen; was den Bundesrath betrifft, so ist es vielmehr glaublich, daß er schon im November wieder in Thätigkeit treten wird.

Nach Schluß des Reichstages treten für die preußische Staatsregierung die vorbereitenden Arbeiten für den Landtag in den Vordergrund. In den nächsten Tagen wird bereits eine hierauf bezügliche Sitzung des Staatsministeriums stattfinden. Die Vorlagen zur Ausführung der Reichsjustizgesetze werden den ersten Gegenstand der Berathungen bilden

Die Ausschüttung der der Admiralität zugegangenen und der Stiftung „Frauengabe" überwiesenen Gelder für die Hinterbliebenen der auf dem „Großen Kurfürsten" Umgekommenen wird in der nächsten Zeit erfolgen, da der Plan zur Vertheilung der Gelder endgültig festgestellt ist. Durch den Tod des Schatzmeisters der Stiftung, Kommerzienraths Jürst, wird die Angelegenheit etwas verzögert. In letzterer Zeit sind durch die Kronprinzessin 60,000 M. als Betrag der in England gesammelten Gelder überreicht worden.

Berlin, 17. Oktober. Die Ernennung des Grafen Beust zum österreichischen Botschafter in Paris erregt die Aufmerksamkeit der deutschen Presse. So schreibt die „Schles. Pr.":

„Was die heutigen Staatslenker in Wien bestimmen mag, eine den deutschen Interessen so wenig freundliche, turbulente Diplomatenfigur in eine für Deutschland so bedenkliche Nähe zu rücken, ist vorläufig noch nicht aufzuhellen. Gewiß ist nur, daß Graf Beust als französischer Botschafter der Gegenstand unseres beständigen und wohl gerechtfertigten Argwohnes sein wird."

Die „Tribüne" findet sich leichter mit der überraschenden Thatsache ab. Sie bemerkt:

„In hiesigen Regierungskreisen nimmt man die Sache durchaus nicht so ernsthaft und ist weit davon entfernt, ihr eine Bedeutung beizulegen, die sie vielleicht früher gehabt haben könnte, die aber heute durch die Natur der Verhältnisse ausgeschlossen ist. Selbst wenn er die Neigung dazu empfände, würde es dem zwar vielgewandten, aber doch auch gealterten Diplomaten nicht gelingen, die zur Zeit trefflichen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich zu trüben, etwa wie er diejenigen zwischen Rußland und England zu trüben verstanden haben mag."

Die „Germania" übernimmt die Vertheidigung des Grafen Beust mit sehr viel Wärme. Sie rechnet ihm seine Verdienste in der Bundestagspolitik nach und schließt:

„Noch weniger kann man dem Grafen Beust einen Vorwurf daraus machen, wenn er die ihm anvertrauten Interessen der österreichisch-ungarischen Monarchie in einer Weise zu wahren bestrebt war, welche den Auffassungen unserer maßgebenden Kreise nicht immer entsprach. Findet doch selbst die „N. Allg. Ztg." es ganz natürlich, „daß das Ausland die Dienste derjenigen Deutschen nicht zurückweist, welche bereit sind, solche zu leisten", und es wäre nach ihrer Ansicht ein unbilliges Verlangen, von der französischen Regierung zu erwarten, daß sie beispielsweise die Wirksamkeit der in Elsaß-Lothringen vorzugsweise verbreiteten „Frankf. Ztg." ungern sehen sollte. Man mißt also nur mit verschiedenem Maße, indem man bei dem Einen das verwerfen will, was man bei dem Andern ganz in der Ordnung findet."

Was uns betrifft, so sind wir bezüglich des Grafen Beust der Ansicht, daß er einzig seinen „Freunden" gefährlich ist. Um von seiner früheren Geschichte zu schweigen, so steht ja eben der von ihm vermittelte ungarische Ausgleich in der Blüthe und der verunglückte Kaiser Napoleon III. wußte es gleichfalls 1870 zu würdigen, was er seinem „Freunde" Beust schuldig war. Was Graf Beust in London „wirkte", wurde bekanntlich von Wien aus regelmäßig wieder aufgetrennt und zwar durch die bevorzugten Hände von Legationssekretären aus dem altösterreichischen Stammadel. London ist diplomatisch der geheimnißvollste und verschwiegenste Ort der Welt, noch verschwiegener selbst als Petersburg. Es macht dies dem sicheren Takt der englischen Regierung wie der englischen Publizistik alle Ehre. In Paris wird Graf Beust in dem elektrischen Lichte wandeln, welches ein kosmopolitisches Reporterthum auf alle diplomatischen Vorgänge wirft und wer Graf Beust überwacht wünscht, darf ihn getrost von London nach Paris wünschen. Er wird daselbst Gelegenheit finden, authentische Erklärungen darüber abzugeben, wo der Faden stak, an dem er den Allianzvertrag im Jahre 1870 wieder von hinten aufgezogen hat, das wunderbarste diplomatische Kunststück, das die Welt gesehen. Auch glauben wir zunächst nicht, daß seine Aufnahme dort eine besonders herzliche oder vertrauliche sein wird. Die Franzosen selbst fragen sich: was sollen wir mit ihm? Wir halten den Grafen Beust im Augenblick nur noch für einen Namen; das einzig Fragwürdige bei der Sache ist uns die Intention, die eben von Wien aus mit dem Gebrauch dieses scharf prononcirten Namens verbunden wird. Natürlich wird Niemand Oesterreich das Recht bestreiten können und wollen, seine Botschafter einen „Ziehtag" halten zu lassen, wie jede andere Verfügung in dieser Richtung zu treffen, möglicher Weise, ja höchst wahrscheinlich ist es auch gar nichts anderes als das, denn es giebt überhaupt nicht so viele Gründe in der Welt, namentlich der österreichischen, als Sanguiniker sich einbilden.

Berlin, 17. Oktober. Das Einverständniß der Mehrheit ist gesichert.

Die Nationalliberalen, die Gruppe Löwe, die Freikonservativen und Deutschkonservativen haben heute die schließiche Fassung vereinbart, in der sie das Sozialistengesetz in dritter Lesung anzunehmen entschlossen sind. Da diese Fraktionen die Mehrheit bilden, so ist die Annahme des Gesetzes in der vereinbarten Form feststehend.

Die Zustimmung der Regierungen zu diesen Vereinbarungen ist nicht zu bezweifeln.

Der Inhalt dieser Vereinbarungen schließt sich an die in zweiter Lesung gefaßten Beschlüsse an. Die Lücke, wie sie durch Abwerfung des § 6 des Preßparagraphen in das betreffende Gesetz gekommen ist, wird durch die Einfügung des bezüglichen Kommissionsbeschlusses ausgefüllt. Daran schließen sich die §§ 7, 8, 9, 10 und 14, welche als Ausführungsbestimmungen für den § 6 gleichfalls nach den Kommissionsvorschlägen aufgenommen werden. Der § 6 erhält in Konsequenz der Beschlüsse zu § 1 die Einschiebung der Worte „in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise".

Der Streitpunkt des § 16, die Ausweisung eines wegen Ueberschreitung des Gesetzes Verurtheilten ist dahin beglichen, daß der Wohnort im Sinne dieses Gesetzes, aus dem eine Ausweisung des gerichtlich Verurtheilten erfolgen kann, durch einen Aufenthalt von sechs Monaten an einem bestimmten Ort gewonnen wird.

In § 19, welcher die Zusammensetzung der Rekursinstanz regelt, wird die Bestimmung eingefügt, daß der Kaiser den Vorsitzenden der Kommission frei ernennt. Derselbe muß also den vom Bundesrath Gewählten nothwendig angehören. Die übrigen Bestimmungen des § 19, namentlich über die Zusammensetzung des entscheidenden Kolleges, bleiben unverändert.

Eine redaktionelle Aenderung läßt das Gesetz nicht „sofort", sondern „mit der Verkündigung" in Kraft treten. Die Dauer bis zum 31. März 1881, also von zwei und einem halben Jahr, wie in der zweiten Lesung beschlossen, ist festgehalten.

Die Anträge werden als gemeinschaftliche eingebracht und zwar von Seiten der Nationalliberalen durch die Abgg. v. Bennigsen und Stauffenberg; durch Abg. Löwe Namens der „Gruppe", von den Freikonservativen durch die Abgg. v. Kardorff, Lucius, D. v. Schwarze, von den Konservativen durch die Abgg. Ackermann, v. Goßler, v. Helldorf, Bedra. Eine größere Anzahl Abgeordneter der bezeichneten Fraktionen unterzeichnen als Unterstützer.

Die Verabredungen, wie sie in diesen Anträgen fixirt sind, wurden nach eingehenden Verhandlungen der Fraktionen unter einander und mit der Regierung festgestellt. Von Seiten der Letzteren waren namentlich der Reichskanzler, der Staatsminister Graf v. Eulenburg, der Präsident des Reichs-Justizamtes Dr. Friedberg mit der Angelegenheit beschäftigt; von Seiten der nationalliberalen Fraktion war der Abg. v. Bennigsen mit den Verhandlungen betraut. Die Freikonservativen hatten sich bereits heute Nachmittag, die Konservativen erst in vorgerückter Abendstunde schlüssig gemacht. Die Nationalliberalen hatten schon heute Vormittag den Vorschlägen ihre Zustimmung zugesichert.

Ueber die Bedeutung der so getroffenen Verständigung ist es überflüssig, ein Wort zu verlieren. Es hat sich ergeben, daß in einem entscheidenden Moment allseitig die großen gemeinsamen Zwecke die Entscheidung gegeben haben.

— Wir werden eben wieder dringend auf die äußeren Verhältnisse von Oesterreich hingewiesen, trotz des hohen Interesses, welches auch seine inneren Kämpfe beanspruchen. Hängen doch diese inneren Kämpfe eng zusammen mit den äußeren, mit der alten und ewig regen Orientfrage, sind sie doch nur oder zum größeren Theile die Konsequenz der letzten Ereignisse auf der Balkanhalbinsel. Unsere Leser wissen aus den letzten Depeschen, daß Graf Zichy in Konstantinopel bei der Pforte um Aufklärung gebeten hat über das bei Kossowo angesammelte türkische Heer und hierauf mit Savfet Pascha verhandelt hat. Karatheodori Pascha ist kurz vorher von Wien abgereist, nachdem sich die Konventionsverhandlungen über den österreichischen Einmarsch zerschlagen hatten. Die Pforte begleitete dieses von ihr verschuldete ungünstige Ergebniß mit der bekannten Note, darin Europa angerufen wurde, Einsprache zu erheben gegen die angeblichen österreichischen Greuel. Die Verhandlungen wurden äußerst langsam, zögernd geführt, während dessen aber etwa 50 bis 60,000 Mann Truppen bei Novibazar zusammengezogen und dann eine mittelbare Drohung hinzugefügt, daß das Vordringen Oesterreichs in diesem Sandjak von der Pforte nicht werde geduldet werden. Noch in den letzten Tagen, am 9. Oktober, sind, wie man uns aus Konstantinopel schrieb, sechs Bataillone nach Mitrovitza und sechs andere Bataillone nach einem Punkte der adriatischen Küste, wohl Scutari, am goldenen Horn eingeschifft worden. Fuad Pascha soll den Oberbefehl über diese Armee erhalten. In großem Maßstabe werden andere militärische Vorbereitungen in Konstantinopel getroffen, Lieferungen abgeschlossen und dergleichen. — Im Serail, beim Sultan, hat jener Hafis Pascha eine bedeutende Stellung gewonnen, welcher beim Einmarsch der Oesterreicher Gouverneur in Bosnien war und als solcher ziemlich unverhohlen den blutigen Widerstand schürte, den die Oesterreicher überwinden mußten. Derselbe Hafis Pascha soll nun einen wesentlichen Antheil an der Circularnote gehabt haben, welche die österreichischen Grausamkeiten den europäischen Mächten ans Herz legte. Auf der Pforte werden häufig Ministerberathungen unter Vorsitz des Sultans abgehalten, die den Angelegenheiten in Bosnien sowie der gegenüber Europa einzunehmenden Haltung gewidmet sein sollen. Das sind die Symptome des Verhältnisses zu Oesterreich.

Gegenüber den anderen Mächten liegen die Dinge nicht viel freundlicher. Englands Vorschläge zu den asiatischen Reformen werden zurückgewiesen, weil die von England beanspruchte Beaufsichtigung durch einen Gouverneur und die Konsularbeamten unannehmbar erscheint. Rußland unterbricht die Räumung der Umgegend von Konstantinopel mit der Beschwerde, hinter seinem Rücken breche die grausame Verfolgung der Christen los. Der russisch-türkische Friedensvertrag findet seine Unterzeichnung noch immer nicht. Rumänien und Montenegro erklären, sie würden die Kriegsgefangenen nicht ausliefern, ehe ihnen die Kriegsentschädigungen nicht ausgezahlt seien. Das macht zusammen eine größere Menge von Feinden aus, als die Türkei in den drei letzten Jahren sich jemals gegenüber gesehen hat. In der That hat sie nach dem Berliner Frieden ihre letzten Freunde verloren, die alten Feinde aber nicht gewonnen. Niemand in Europa sucht sie mehr ernstlich zu vertheidigen. Von ihrem früheren Gebiet ist der eine, größere Theil in den Händen von Aufständischen, die dem Einfluß der Pforte nur in so weit zugänglich sind, als die beiderseitigen Wünsche mit einander übereinstimmen.

Die Pomaken haben sich aller Herrschaft von Konstantinopel her entzogen, ihr englischer Führer Sinclair gleichwie die Polenlegion haben sich von ihnen getrennt und sie theilen sich mit den Russen in die Herrschaft der rumelischen Berge. Im Westen hat die albanesische Liga mehr zu sagen als die Pforte. Die Pforte kann ihren Verbindlichkeiten aus dem Berliner Vertrage nicht nachkommen, auch wenn sie wollte. Sie kann Gebiete nicht abtreten, die nicht mehr ihrem Befehle gehorchen, kann Kriegsentschädigungen nicht zahlen, die sie nicht besitzt. Die europäische Türkei ist staatlich bereits aufgelöst in einzelne unabhängige Machtcentren.

Wie viel schwieriger ist nun die Stellung Oesterreichs hierdurch geworden! Wäre man an der Donau darauf bedacht, die österreichische Großmacht zu erhalten, zu mehren, so stände es noch nicht so gar schlimm um die Folgen der türkischen Auflösung. Aber wie Viele sind ihrer, die an der Donau dieses Ziel verfolgen? Das Machtcentrum ist längst nicht mehr in Wien, sondern gleich den Zuständen in der Türkei zersplittert und zerstreut im ganzen Reiche. So gut man in Konstantinopel heute ganz ernstlich die Eventualität eines Krieges gegen Oesterreich erwägt, eben so gut sieht man an der Donau ein, daß wirklich ein solcher Krieg plötzlich zur Nothwendigkeit werden könnte. Und das orientmüde Publikum Europas mag sich noch so sehr sperren und sträuben, die Weltgeschichte fragt nichts nach den Zuschauern und ihrem Interesse — sie weiß es sich zu erzwingen in den Augenblicken, wo sie ihre großen Entscheidungen vorbereitet und zu Ende führt.

— Wie in verschiedenen Zeitungen erzählt wird, hat die Kronprinzessin ihrem Sohne, dem Prinzen Heinrich, die Reisekoffer eigenhändig verpackt, und Wäsche und Kleider, bevor sie in die großen englischen Behälter gelegt wurden, nachgesehen, ob auch Alles in Ordnung sei. Sogar die Lektüre, welche Prinz Heinrich sich für die Mußestunden auf See gestatten darf, ist erst durch die Hände der Frau Kronprinzessin gegangen. Shakespeare im englischen Text, Walter Scott, Goethe, Schiller und Lessing, die Geschichte des österreichischen und französischen Krieges von Winterfeld, sowie Gesangbuch und Bibel machen neben zahlreichen Werken der mathematischen, astronomischen und nautischen Wissenschaft die Reisebibliothek des Prinzen Heinrich aus. Ueber Alles, was der junge Seemann mitbekommen hat, sind schließlich 2 Verzeichnisse aufgenommen worden, von denen eins die Kronprinzessin zurückbehalten hat, während das andere dem Reisegepäck beigeschlossen worden ist. Eines großen Fernrohres, das der verstorbene Prinz Adalbert auf seinen Seereisen zu gebrauchen pflegte, wird sich der künftige Befehlshaber der deutschen Flotte auf seiner Weltumseglung bedienen; auch ist es interessant, zu vernehmen, daß dem Prinzen Stern und Kette des schwarzen Adlerordens des früheren Prinzen Admirals bei seiner Abreise vom Kronprinzen übergeben worden sind, gleichzeitig als

Herr von Seckendorf, der Begleiter des Prinzen Heinrich, mit dem rothen Adlerorden ausgezeichnet wurde.

Ausland.

Paris, 16. Oktober. Im Hinblick auf die mannigfachen Verwicklungen, welche sich seit dem Berliner Kongresse bei der Lösung der Orientfrage ergeben haben, entwirft die „Rep. Francaise" ein sehr düsteres Bild von der gegenwärtigen europäischen Lage. Das Organ Gambetta's weist auf die finsteren Wolken hin, welche am politischen Horizonte heraufziehen und gelangt zu folgenden Schlußbetrachtungen:

„Ist der Sultan resignirt, sich von den Engländern wie die ehemaligen indischen Rajahs behandeln zu lassen? Man kann daran zweifeln. Die russische Diplomatie ermangelt nicht, das so natürliche Mißtrauen auszubeuten, und Sir Layard kann noch soviel die Ergebenheit Englands für das famose Prinzip der Unversehrtheit des türkischen Reiches versichern, der Sultan kommt doch nicht zu der Ueberzeugung, daß Großbritannien, welches bereits Cypern genommen hat, fortfährt, der beste Freund, der treueste Bundesgenosse der Türkei zu sein. Inzwischen bleiben die Entscheidungen des Berliner Kongresses in der Schwebe. Die verschiedenen Gebietsräumungen, welche angeordnet waren, vollziehen sich nicht mit der ganzen Regelmäßigkeit, die man hätte wünschen können. Die Russen entfernen sich nur mit Bedauern aus Rumelien; die englische Flotte ist jederzeit bereit, wieder in den Dardanellen Position zu nehmen. In Wirklichkeit sind die Entschließungen des Kongresses gelähmt, und dieser lästige diplomatische Zustand entspricht in nichts den gerechten Erwartungen Europa's. Der Berliner Vertrag gleicht immer noch einer provisorischen Vereinbarung, die in Eile zu Stande gebracht worden ist. Jene hatte zum Zwecke, einen allgemeinen Krieg zu verhüten, den Frankreich allein unter allen Mächten aufrichtig verhüten wollte, der aber in kurzer Frist unvermeidlich zu werden droht."

Der „Temps" mißt die Schuld für die Versumpfung der orientalischen Frage an erster Stelle der Türkei bei. „Die Türkei", schreibt das der französischen Regierung nahestehende Organ, „muß ehrlich in die ihr vorgezeichnete Bahn treten, Kleinasien der civilisatorischen Thätigkeit Englands, Bosnien Oesterreich und Thessalien Griechenland überlassen, ohne Hintergedanken die Grenzen annehmen, welche ihr der Berliner Vertrag steckt und nicht länger mit England feilschen, dessen Schutz ihr um so werthvoller sein muß, als diese Macht im Gegensatze zu Rußland nur ein Interesse hat, sie zu erhalten, nicht aber sie zu erobern. Leider fehlt es dem Berliner Vertrag an jeder Sanktion. Die Türkei tritt Allem mit ihrer sprichwörtlichen vis inertiae entgegen, da sie wohl weiß, daß England nicht zu Zwangsmaßregeln greifen kann, ohne seinen Lieblingssatz von der Unabhängigkeit und Souveränität der Pforte zu verleugnen. Rußland seinerseits weigert sich, Rumelien zu räumen, da es eben so sicher weiß, daß die Mächte nicht eigens noch einmal in Berlin zusammentreten werden und daß England, welches schon Bedenken trug, das Schwert zu ziehen, sobald Totleben vor Konstantinopel stand, es jetzt noch weniger thun wird, um den Kongreßbeschlüssen Geltung zu verschaffen. Gleichwohl könnte es geschehen, daß Rußland und die Türkei sich alle beide täuschen; es wäre von ihnen unvorsichtig, durch Tragheit oder Gewalt zu bewirken, daß die orientalische Frage noch einmal geöffnet werde und auf den Punkt gelangte, wo jede Macht nur noch ihre eigenen Interessen befragt. Rußland sollte nicht vergessen, daß man im Rathe der englischen Regierung ernstlich erwog, ob man nicht Gallipoli besetzen sollte, ehe man sich für Cypern entschied; es sollte sich fragen, ob es in seinem Interesse liegt, allerlei Vorwände zu suchen, um südlich vom Balkan zu bleiben, wenn dies zur Folge haben kann, daß England den Sequester auf Konstantinopel legt."

London, 16. Oktober. Mit größter Spannung erwartet man die endliche Antwort des Emirs von Afghanistan auf die Briefe des indischen Vicekönigs, dessen Spezialgesandter nach Kabul, Nawab Hussein Khan, auf dem Rückwege begriffen ist nud am 20. d. in Kohut erwartet wird. Man hofft, daß der Emir am Ende doch nachgeben und das Verhalten des Kommandanten von Alimusjid desavouiren werde. Auf die Forderung Lord Lyttons, persönlich vor ihm Abbitte zu thun, kann Schir Ali jedoch niemals eingehen, und bleibt somit der Krieg nach wie vor unvermeidlich. Wie dem „Standard" aus Simla, 16. Oktober, gemeldet wird, finden fortwährend Truppenbewegungen nach der Grenze zu statt; mehrere Regimenter haben die ihnen angewiesenen Stellungen bereits eingenommen. Offenbar liegt es im Sinne der indischen Heeresverwaltung, erst dann in Afghanistan einzudringen, wenn sie des Erfolges durch die Uebermacht sicher ist. Ein etwaiger Krieg mit Afghanistan werde, schreibt die „Times", wahrscheinlich in der langsamen und sicheren Weise geführt werden, wie einst der mit Abyssinien. Die Aufgabe sei schwieriger, aber hoffnungsvoll. Durch ein mehrwöchentliches oder gar mehrmonatliches Warten verliere man nichts. Es sei besser, den irrthümlichsten Vorstellungen im Orient eine Zeit lang freien Raum zu gönnen, als eine Maßregel zu treffen, die mißlingen könnte. Nur unter einer Voraussetzung sei sofort Aktion zu ergreifen, wenn nämlich der Emir einen der Bergstämme, die sich den Briten freundlich gezeigt, angreifen sollte.

Konstantinopel, 9. Oktober. Der englische Botschafter Layard wurde im Laufe des gestrigen Tages von seinem Ausfluge zur Bay von Artaki, wo er die britische Panzerflotte besuchte, zurückerwartet. Daß diese Exkursion mit der Angelegenheit der englischen Reformvorschläge in Verbindung stand, ist zweifellos. Indeß gehen die näheren Angaben darüber weit auseinander. Am wahrscheinlichsten ist es, daß der englische Botschafter, nachdem er über die Aufnahme, welche jene Vorschläge bei der Pforte gefunden haben, an sein Kabinet ausführlich berichtet hatte, demselben Zeit lassen wollte, die dadurch geschaffene neue Konstellation in reifliche Ueberlegung zu ziehen und ihn mit neuen Instruktionen zu versehen. Mit anderen Worten: es handelte sich augenscheinlich um eine Aktionspause, die um so nothwendiger geworden war, je unerwarteter, wie es scheint, dem englischen Kabinet die Ablehnung seiner Vorschläge gekommen ist. Daß die Unterhandlungen unmittelbar nach der Rückkehr des Botschafters wieder aufgenommen werden, darüber kann füglich kein Zweifel bestehen. Allein immerhin läßt die Frage, auf welche Basis hin es geschehen wird, verschiedene Auslegungen zu. Daß man in London sich dazu bestimmen lassen sollte, die wesentlichen Hauptpunkte des ursprünglichen Programms zu opfern und sich mit Scheinzugeständnissen zufrieden zu geben, ist füglich nicht denkbar. Andererseits berührt jenes Programm zu entschieden die höchsten Prärogative des Sultans, wie überhaupt die Rechte der Türkei als einer unabhängigen Macht, als daß man von letzterer Seite her eine Nachgiebigkeit in dem Sinne, daß England zufrieden gestellt würde, erwarten könnte. Hierauf eben beruht das bestehende Dilemma. Es besteht thatsächlich und macht vielleicht die Hauptschwierigkeit des Augenblicks aus!

Die Sachlage im Einzelnen zu beurtheilen wird um so schwerer, weil man die englischen Vorschläge nur ganz im Allgemeinen, nicht aber ihre Details kennt und weil die auf letztere bezugnehmenden, im Umlauf begriffenen Gerüchte unter einander im Widerspruch stehen. Angeblich soll das englische Programm ein sehr voluminöses Aktenstück sein und nicht weniger als 70 Punkte oder Artikel umfassen. Ob dasselbe hier in der englischen Botschaft oder in London ausgearbeitet ist, darüber war bisher nichts Sicheres zu erfahren Es ist indessen wahrscheinlich, daß man darin das Werk Mehrerer vor sich hat und daß der Botschafter Layard daran einen nicht minder bedeutenden Antheil wie das orientalische Departement im auswärtigen Amt zu London genommen hat.

Englands Vorschläge beziehen sich, wie ich in meinem letzten Briefe bereits mittheilte, auf die Reformirung der Finanzen, der Gerichte, der Provinzialadministration und auf Errichtung der Gendarmerie. In allen diesen Dienstzweigen sollen Engländer behufs Leitung und Ueberwachung derselben zur Verwendung kommen, namentlich der letztere Punkt hat im türkischen Ministerrathe einen lebhaften Widerspruch und schließlich eine formelle Ablehnung hervorgerufen. Weiter ist von einem englischen General-Kommissar die Rede, der mit der Ueberwachung des Ganzen beauftragt, in einem central gelegenen Vilajet seinen Sitz haben sollte. In türkischen maßgebenden Kreisen kann man die Befürchtung nicht unterdrücken, daß dieser höchste englische Beamte eine Macht sich aneignen würde, welche die Autorität des türkischen Ministeriums und selbst die des Sultans überschatten dürfte. Auch soll in jeder Provinz dem im dortigen Hauptorte stationirten englischen Konsul ein Aufsichtsrecht zukommen — und in dem Falle, wo ein solcher dort nicht vorhanden wäre, soll ein besonderer englischer Kommissar installirt werden, dem mehrere Räthe beigegeben werden würden. Weiter ist, wiewohl nur gerüchtweise, davon die Rede, daß England die Ueberlassung eines Küstendistrikts in der unmittelbaren Umgebung von Trapezunt und diese Stadt selber auf Grundlage einer darüber abzuschließenden neuen Konvention, nach dem Vorbilde der in Betreff Cyperns abgeschlossenen, verlangt habe.

Provinzielles.

Stettin, 18. Oktober. Zur heutigen Geburtstagsfeier Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit unseres K r o n p r i n z e n sind außer den sämmtlichen öffentlichen Gebäuden der Militär- und Civil-Verwaltung auch eine Anzahl von Privatgebäuden und die Schiffe im Hafen festlich beflaggt.

— Herr Wilhelm R a d m a n n, der lange Jahre in Stettin gewirkt hat und hier viele Bekannte besitzt, wird am Sonntag Abend 7½ Uhr im Saale des Wolff'schen Gartens eine Reuter-Vorlesung halten. Wir machen alle Freunde des Dichters auf diese interessante Vorlesung aufmerksam.

— Auf der seit dem 1. d. Mts. eröffneten Ostbahnstrecke „Neustettin - Stolp - Rügenwalde", die einstweilen der Eisenbahn-Kommission Schneidemühl unterstellt ist, sind folgenden Beamten die Hauptfunktionen übertragen worden: Regierungs-Baumeister H o m b u r g in Neustettin, Regierungs-Baumeister L i n k e in Stolp, Betriebs-Maschinenmeister H i r s c h in Schneidemühl. Die zu dieser Bahnstrecke gehörigen Bahnhöfe Stolp und Schlawe bleiben bei der königlichen Eisenbahn-Kommission der hinterpommerschen Bahn hierselbst.

— Als eine im Sinne des preußischen Vereinsgesetzes zu behandelnde V e r s a m m l u n g ist, nach einem Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 12. September d. Js., jede Zusammenkunft von Personen behufs Berathung oder Erörterung von öffentlichen Angelegenheiten zu betrachten, auch wenn thatsächlich bei der Zusammenkunft keine öffentlichen Angelegenheiten berathen werden und überhaupt eine förmliche Eröffnung und Konstituirung der Versammlung aus irgend einem Grunde (beispielsweise wegen ungenügender Betheiligung) unterblieben ist. Der Veranstalter einer derartigen Zusammenkunft, sowie derjenige, welcher den Platz dazu eingeräumt hat, sind strafbar, wenn nicht von der Versammlung vorher bei der Ortspolizeibehörde Anzeige gemacht worden ist.

— Die Verlegung des Schnellzuges der Freiburger Bahn von 2¼ Uhr Nachmittags auf 12 Uhr Mittags wird hier vielfach bedauert, da derselbe vielfach zu Ausflügen in die Umgegend, namentlich nach Podejuch und Greifenhagen hin, benutzt zu werden pflegte. Selbst im späten Herbst, ja sogar im Winter pflegte eine ziemlich zahlreiche Gesellschaft sich zu demselben einzufinden. Rühmend hebt man dagegen an der Freiburger Bahn die lange Gültigkeitsdauer der Retourbillets von vollen 5 Tagen hervor. Auch die Güte der Restaurationen auf den Bahnhöfen, sowohl hier in Stettin wie außerhalb, wird mit Recht gerühmt. Auffallend hat indessen der hohe Preis von 40 Pfg. für einen einfachen Fahrplan der genannten Bahn berührt, da man hier sonst gewohnt ist, für einen solchen nicht mehr als 10 Pfg. zu bezahlen.

— Wir machen darauf aufmerksam, daß mit Einführung des neuen Fahrplans auf der Berlin-Stettiner Bahn die seitherige Nachtverbindung für den Postverkehr zwischen Berlin und Stettin keineswegs in Wegfall gekommen ist. Es werden in beiden Richtungen zur Beförderung von Postsendungen aller Art Güterzüge benutzt, welche im Wesentlichen dieselben Abfahrtszeiten, wie die früheren Schnellzüge, haben und so frühzeitig hier bezw. in Berlin eintreffen, daß die mit ihnen beförderten Postsachen noch zur ersten Bestellung kommen, und daß auch die früher bestandenen wichtigeren Anschlüsse nach weiterhin erreicht werden.

— Herr Direktor P a r a d i e s, den Stettinern noch von der vorigen Saison aus „Hasemann's Töchtern" her bekannt, wird am nächsten Montag ein Gastspiel am hiesigen Stadttheater und zwar mit der Novität „Ein russischer Beamter", eröffnen.

— Es gehen uns von vielen Seiten, sowohl von Rosengarten wie namentlich von der grünen Schanze, Klagen über die jetzige schlechte Beschaffenheit des Gases zu. Es wäre daher wünschenswerth, daß dem sobald wie möglich abgeholfen würde. Sollte vielleicht bei dem Bau des Rathhauses eine Verletzung der Röhrenleitung in der letztgenannten Straße vorgekommen sein?

— In der Oder unterhalb der Langenbrücke ist gestern Abend die Leiche des, muthmaßlich in Folge eigener Unvorsichtigkeit ertrunkenen, Mauerstraße Nr. 4 hierselbst wohnhaft gewesenen Arbeiters Joh. Carl Hermann S c h r ö d e r treibend gefunden und ins Krankenhaus geschafft worden.

Swinemünde, 15. Oktober. Am Sonnabend hat mit der im hiesigen Hafen liegenden Panzer-Korvette „Sachsen", auf welcher noch immer eine große Menge Handwerker, Maler, Schlosser ꝛc. mit verschiedenen Arbeiten beschäftigt ist, eine zweite Probefahrt stattgefunden, welche in jeder Hinsicht dieselben günstigen Resultate ergeben hat, wie die erste, und bei der sich die Korvette als ein vorzügliches Schiff bewährt hat. Wie verlautet, wird das Schiff erst in der nächsten Woche vollständig fertig sein und nach Kiel übergeführt werden, wo es seine Ausrüstung erhalten wird.

Naugard, 16. Oktober. Am letzten Sonntag Abend brannte bei dem Gastwirth Struck „zum grünen Baum" die mit Getreide und mit Futtervorräthen gefüllte Scheune ab. Das daneben stehende große Stallgebäude konnte ebenfalls nicht gerettet werden.

Vermischtes.

— Vom kronprinzlichen Paar erzählt man sich gegenwärtig in Potsdamer Stadtkreisen das nachstehende hübsche Geschichtchen. Vor einigen Tagen machte der Kronprinz mit seiner Gemahlin den üblichen Morgenspaziergang durch den Park von Sanssouci, nur begleitet von einem Lakaien, welcher in einiger Entfernung folgte. Eben hatten die hohen Herrschaften jene mit einer Dianastatue geschmückte Buxbaumgrotte passirt, welche sich unmittelbar vor der großen Fontaine befindet, als der Kronprinz mitten auf den Beeten eine alte Bauersfrau gewahrte, welche suchend auf- und abging, ab und zu sich bückend, und dann, nachdem sie sich erst vorsichtig nach allen Seiten umgesehen, aufgelesene Eicheln in die Kiepe warf. Im Begriff, wieder einige Findlinge aufzunehmen, bemerkte plötzlich die auf verbotenen Wegen wandelnde Alte das kronprinzliche Paar grad auf sich zukommen, und wollte schon vor Angst fliehen, als sie sah, wie der hohe Herr dem Lakaien winkte, nach dem Beete zu eilen. Natürlich blieb sie jetzt stehen und dachte schon daran, den Kronprinzen um Gnade anzuflehen, im Fall sie die an den Warnungstafeln angeführte Geldstrafe von 3 Mark treffen sollte. Anstatt aber, wie sie erwartet, von dem kronprinzlichen Lakaien angeherrscht und mit der Polizei bedroht zu werden, sagte ihr derselbe in einem gutmüthigen Tone, Se. Königliche Hoheit wünsche sie zu sprechen, sie solle nur mitkommen. Verwundert folgte die Bauersfrau dem Diener zu den hohen Herrschaften, welche vor einer der schönen Eichen Halt gemacht hatten. „Nun, Mütterchen — redete der Kronprinz die Bornstedter Alte sogleich leutselig an — sagt einmal, was sucht Ihr so eifrig zwischen den Bäumen herum?" und dabei blickte der hohe Herr lächelnd in die verrätherische Kiepe. „Du lieber Herrgott — erwiderte sie mit weinerlicher Stimme, indem sie an ihrer Schürze zupfte — ich habe die Eicheln ja nur für mein Enkelkind gesammelt .... welche so viele häßliche Sommersprossen im Gesicht hat; ich dachte, durch Eichelkaffee würden dieselben fortgehen." — „Das glaube ich schwerlich! — setzte nach einer kleinen Pause die Frau Kronprinzessin hinzu, während die Bauersfrau immer lauter schluchzte — aber was fehlt denn eigentlich Eurem Enkelkind?" „Ja nun, Frau Kronprinzessin, das Mädchen leidet an der Bleichsucht und wird von Tag zu Tag schwächer und blässer. Da erinnerte ich mich, daß im Schloßparke so viele Eicheln liegen, und ehe sie vom Wärter weggefegt würden" .... „Aber, Mütterchen, — nahm wieder der Kronprinz das Wort, welcher jetzt eine vor seinen Füßen liegende Eichel aufgelangt hatte — wie soll Euch so ein Ding etwas nützen können. Geht lieber in die Hof-Apotheke und laßt Euch im Namen des Kronprinzen vom Provisor Etwas für Eure Enkelin geben." — „Und nehmt das Goldstück — fuhr die Frau Kronprinzessin fort — und kaufet dafür ein, was Euch noth thut." Dabei drückte die hohe Frau der erfreuten Bäuerin 10 Mark in die Hand — und rief ihr noch im Abgehen zu, recht schnell nach Hause zu eilen, damit sie nicht noch die Polizei erwische. Die Alte aber lief sogleich im Sturmschritt nach ihrem Dorfe und verkündete dort diesen neuesten Zug schöner Menschlichkeit der Bornstedter Gutsherrschaft ihrer kleinen Gemeinde.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, 17. Oktober. Graf Beust ist mit seiner Familie aus Wien hier eingetroffen und reist, dem „Dresdener Journal" zufolge, nach London zurück.

Wien, 17. Oktober. Die „Pol. Korr." veröffentlicht folgende Meldungen aus Konstantinopel von heute:

Die Aeußerungen Safvet Paschas nach der vorgestern erfolgten Mittheilung der österreichischen Antwort auf die Cirkulardepesche der Pforte trugen das Gepräge größter Versöhnlichkeit und des vollsten Vertrauens auf die Politik Oesterreich-Ungarns und schienen den frischen Eindruck der eben auf der Pforte eingetroffenen und sehr günstig aufgenommenen Nachricht von der bevorstehenden Reduktion der österreichischen Okkupationsarmee wiederzugeben. Von authentischer Seite wird auch als unbegründet bezeichnet, daß Safvet Pascha die Zurückweisung der Okkupation des Distriktes Novibazar durch Oesterreich angedroht habe, als diese Eventualität kürzlich zwischen Savfet Pascha und dem Botschafter Grafen Zichy besprochen worden sei.

Baker Pascha hat das Kommando der in der Umgebung von Konstantinopel konzentrirten Truppen übernommen; nach mehreren von Truppen entblößten Ortschaften mußten zur Aufrechterhaltung der Ordnung starke Garnisonen verlegt werden.

Aus Ragusa: Gerüchtweise wird aus Cettinje gemeldet, Plevlje und Sjenica seien von den österreichischen Truppen besetzt worden, nachdem der Mufti von Plevlje sich mit 3000 Insurgenten nach Lajelopolje geflüchtet habe.

Pest, 17. Oktober. Der „Pester Korrespondenz" zufolge hat der Ministerpräsident Tisza bei der heutigen Zusammenkunft der liberalen Reichspartei angezeigt, daß die Regierung in der ersten Parteikonferenz — welche auf Sonntag, den 20. d. Mts., anberaumt worden ist — der Partei Mittheilungen über die augenblickliche Lage machen werde, soweit solches die Verhältnisse gestatteten. Wie das nämliche Organ erfährt, gedenkt die Regierung indeß bis zur Zeit der Delegations - Verhandlungen bindende Erklärungen und definitive Aufschlüsse im Reichstage nicht zu geben, da die unmittelbare Vertretung der auswärtigen Politik dem Grafen Andrassy zustehe.

Agram, 17. Oktober. Der Landtag hat die gesetzlichen Wahlen zum Reichstage und für die Regnikolar-Deputation vorgenommen. Ein Protest des Deputirten Starcevic gegen die Gesetzlichkeit des Wahlaktes wurde vom Landtags-Präsidenten mit dem Bemerken zurückgewiesen, daß keinerlei Protest gegen die vom Landtage gefaßten Beschlüsse zulässig sei.

London, 17. Oktober. Aus Simla von heute wird gemeldet, die Zusammenziehung von afghanischen Truppen im Khyberpaß erzeuge eine gewisse Beunruhigung, da man deren Bestimmung und Absichten nicht kenne. Gerüchtweise verlaute ferner von der Ankunft beträchtlicher afghanischer Verstärkungen in Alimusjid und Kandahar. Die englischen Garnisonen in Peshawur und Kohat sind verstärkt worden, in Thull sind 3 Pendschab-Regimenter eingetroffen, mit denen sich die Alfredis-Mannschaften vereinigen sollen

London, 17. Oktober. Ein Telegramm des „Globe" aus Simla will wissen, daß der Ausbruch des Krieges mit Afghanistan als sicher anzusehen sei. Der sofortige Vormarsch starker Truppen-Abtheilungen gegen Kandahar sei zu erwarten. Die Märsche der Truppen an anderen Punkten sollen nur zur Unterstützung dieses Vormarsches dienen. Man glaubt, daß man auf dem Wege nach Kandahar nur geringen Widerstand finden werde.

Rom, 17. Oktober. Das Journal „Capitale" bespricht die über die Veränderungen im Ministerium cirkulirenden Gerüchte und bemerkt, noch habe keiner der Minister formell seine Entlassung eingereicht, der Rücktritt einzelner Minister gelte aber vielfach für unvermeidlich. Andere Blätter meinen, es sei nur der Kriegsminister Bruzzo, welcher seine Entlassung nehmen werde.

Der Papst hat heute die spanischen Pilger in Audienz empfangen.

Madrid, 17. Oktober. Nach hier eingegangenen Nachrichten ist das bisherige Oberhaupt der Kabylen in Tetuan des Häuptlingspostens entsetzt worden. Der neu eingesetzte Häuptling hat das Versprechen abgegeben, daß er die Urheber des an dem spanischen Konsulatsbeamten begangenen Mordes ermitteln und bestrafen werde.

Lissabon, 17. Oktober. Die Neuwahlen zu den Kortes haben überall in größter Ruhe stattgefunden und eine ansehnliche Majorität für die Regierung ergeben.